

BLANK, ANDREAS. *Der logische Aufbau von Leibniz' Metaphysik* (Quellen und Studien zur Philosophie; Band 5). Berlin/New York: de Gruyter 2001. 170. S., ISBN 3-11-016878-2.

In seinem Werk „Individuals“ hat Strawson die Unterscheidung von revisionärer und deskriptiver Metaphysik eingeführt. Eine Metaphysik des ersten Typs revidiert das alltägliche Weltbild im Rahmen einer neuartigen Kategorisierung alles Wirklichen, eine Metaphysik des zweiten Typs nimmt hingegen vom Weltbild des Alltags ihren Ausgang und versucht zumindestens wesentliche Teile des Commonsense-Verständnisses zu bewahren. Strawson sah in dieser Dichotomie eine Idealisierung, die der Komplexität realer metaphysischer Systeme nicht gerecht wurde, da sie fast alle in einem Bereich zwischen den beiden Polen angeordnet werden müssen. Leibniz' „système nouveau“ wurde jedoch allgemein als klarer Fall einer revisionären Metaphysik betrachtet, was ja allein schon durch die Absetzung vom „système commun“ der Alltagswelt nahegelegt wurde. Eine Theorie atomarer, ausdehnungsloser Substanzen, die in keinem kausalen Netzwerk von Wechselwirkungen eingebettet sind, scheint in unversöhnlichem Gegensatz zur Alltagswelt zu stehen, in der aus Teilen zusammengesetzte ausgedehnte Dinge in einem mannigfaltigen Wechselspiel kausaler Interaktion verwoben sind. Daß Leibniz' Ontologie ihre Wurzel in einem logischen System und nicht in der Erfahrungswelt hat, scheint sich allein daraus zu ergeben, daß Leibniz die ontologische Struktur der einfachen Substanz und die logische Struktur des „vollständigen Begriffs“ eng miteinander verknüpft. Eine einfache Substanz hat einen Begriff, der alle ihr zukommenden Prädikate enthält. Genau daraus ergeben sich die Unabhängigkeit und auch die für die Alltagsüberzeugung kontraintuitive Isolation der einfachen Substanz. Das vertraute Bild wird durch ein allein aus der logischen Struktur motiviertes revisionäres Bild ersetzt.

Entgegen dieser weit verbreiteten Auffassung versucht Blank (= B.) im vorliegenden Werk aufzuzeigen, daß Leibniz' Metaphysik auch und zu wesentlichen Teilen auf der Analyse unseres vorphilosophischen Selbstverständnisses als denkender Wesen und unseres alltäglichen Begriffs materieller Gegenstände beruht. Sie ist daher ebenfalls als ein System zu begreifen, das revisionäre und deskriptive Elemente in sich vereint. Die Einseitigkeit der gängigen Interpretation liegt nach B. darin begründet, daß man sich zu sehr auf Texte um 1686 (vor allem „Discourse de Métaphysique“) konzentriert und dabei übersehen habe, daß Leibniz später diese Engführung korrigiert habe.

B. versucht aufzuzeigen, daß aus der strukturellen Parallele zwischen der Theorie einfacher Substanzen und der Theorie des vollständigen Begriffs nicht die Folgerung gezogen werden kann, daß Leibniz zwischen Essenz und Existenz nicht differenziere. So kann man beispielsweise nicht behaupten, einfache Substanzen seien in Leibniz' System Ideen, vielmehr bringen sie Ideen hervor. Die Strukturähnlichkeit von Logik und Ontologie hebt die Unterscheidung der beiden Bereiche nicht auf. Für die Ontologie sieht B. andere Begründungsgänge bei Leibniz als das bloße Nachzeichnen logischer Strukturen. B. sieht zwei Bereiche, in denen deskriptive Elemente in Leibniz' Metaphysik eine Rolle spielen: zum einen die Theorie der metaphysischen Begriffe als angeborene Ideen und zum anderen die Analyse der materiellen Gegenstände. Diesen beiden Bereichen sind daher auch die beiden zentralen Kap. der Arbeit gewidmet.

B. vertritt die These, daß Leibniz den Begriff der angeborenen Idee mit Hilfe der „inneren Erfahrung“ ableiten will. Die innere Erfahrung ist *a posteriori*, aber dennoch basal und unbezweifelbar. Der Begriff der inneren Erfahrung kommt nicht erst im système nouveau, sondern bereits in der Alltagswelt, dem système commun, vor. Die Analyse der inneren Erfahrung ist die Offenlegung der Struktur der geistigen Aktivitäten. Grundlegende Begriffe des système nouveau wie „Perzeption“, „spontane Aktivität“ oder „Repräsentation“ stammen aus der Analyse der unmittelbar und vortheorietisch gegebenen geistigen Aktivitäten. Zu diesen zählen grundlegende Erfahrungen wie diese: Wir haben Erinnerungen, wir können unsere Gedanken beeinflussen, wir können nicht-gegenwärtige Ereignisse repräsentieren, wir können sinnlich wahrnehmen. Auf diesem Fundament, das nicht aus der formalen Logik stammt, baut Leibniz die zentralen Begriffe des système nouveau auf: Liaison, Spontaneität, Repräsentation. Man kann sagen, daß die angeblich revisionäre Begrifflichkeit schon in der Struktur unserer geistigen Ak-



tivitäten implizit enthalten ist. Der begriffliche Apparat des metaphysischen Systems steht also nicht im Gegensatz zur deskriptiven Analyse der vortheoretischen Erfahrung.

Nimmt man nun noch das Bild der materiellen Gegenstände des Alltagsverständnisses hinzu (Teilbarkeit des Ausgedehnten und Existenz materieller Kräfte), so kann man ohne Rekurs auf die Logik den Begriff der einfachen Substanz im *système nouveau* plausibel machen. B. zeigt dies durch drei Leibnizsche Argumente auf. Das erste ist eine Analyse der Ausdehnung, das zweite eine Analyse des Kraftbegriffs, das dritte schließlich das berühmte „Mühlenargument“. Aufs Äußerste verknüpft sollen diese drei Argumente kurz vorgestellt werden. Erstes Argument: Materielle Gegenstände sind unendlich teilbar. Was teilbar ist, besitzt keine wesentliche Einheit. Realität setzt Einheit voraus. Also müssen materielle Gegenstände eine materielle Einheit haben. Materielle Einheit kann es nur geben, wenn man als deren Grundlage eine immaterielle Substanz annimmt. Zweites Argument: Reine Materie besitzt nur passive Eigenschaften, keine Spontaneität. Die Seele besitzt Spontaneität und ist daher nicht materiell. Materielle Gegenstände üben als Ursachen bestimmte Kräfte auf ihre Umgebung aus. Kräfte sind nicht passiv, sondern implizieren Aktivität. Daraus folgt, daß den materiellen Gegenständen immaterielle Substanzen zugrunde liegen müssen. Das dritte Argument (das Mühlenargument) beruht auf der Erfahrung der Intentionalität aller geistigen Akte: Geistige Zustände haben einen Gehalt, einen intentionalen Gegenstand. Materielle Körper haben keinen Gehalt. Geistige Zustände sind daher nicht Zustände von materiellen Körpern.

All diesen Argumenten ist gemein, daß sie den Begriff der einfachen Substanz nicht aus der Logik des vollständigen Begriffs ableiten, sondern auf einer Analyse der alltäglichen Erfahrung geistiger Akte und materieller Gegenstände beruhen. In diesem Sinn kann das *système nouveau* aus dem *système commun* abgeleitet werden. Leibniz' Metaphysik wäre weit weniger revisionistisch als weithin angenommen.

Eine kritische Anfrage sei hier kurz aufgeworfen: Ist Leibniz' Begriff des materiellen Gegenstandes wirklich dem *système commun* entnommen, oder handelt es sich dabei bereits um ein typisches Konstrukt neuzeitlicher Metaphysik, das seinerseits aus einem logisch-mathematischen Verständnis abgeleitet ist? Der kartesische Begriff der Materie als reiner Ausdehnung beraubt aller geistigen Aspekte ist selbst eine metaphysische Abstraktion. Wenn man unsere geistigen Erfahrungen ernst nehmen will, so bleibt einem dann nichts anders übrig, als mit der reinen *res cogitans* das Gegenstück zu postulieren. Verbunden mit einem Substanzbegriff, der die Unabhängigkeit von allen anderen Substanzen als zentrales Definiens enthält, ist dann die letztlich unvermittelte oder nur parallel-verkettete dualistische Bifurkation in die materielle Welt (Leibniz' Mühle) und die geistige Welt von Freiheit und Spontaneität unausweichlich. Leibniz kann diese Dichotomie vermutlich gerade deshalb nicht überzeugend überwinden, weil sein Materiebegriff ein abstrakter ist, der sicher nicht unmittelbar aus der Deskription unserer alltäglichen Überzeugungen gewonnen werden kann.

Es bleibt aber festzuhalten, daß B. in argumentativ klarer Weise aufzeigen konnte, daß der Leibnizsche Begriff der einfachen Substanz nicht einfachhin das ansonsten un begründete Gegenstück zur logischen Idee des vollständigen Begriffs ist. Leibniz' Philosophie ist keine radikal revisionäre Metaphysik, die sich aus einem erfahrungsenthobenen Rationalismus begründet. Sie ist verwurzelt in der Selbsterfahrung des Menschen als eines geistigen Wesens, das in der Materie beheimatet ist.

G. BRÜNTRUP S. J.

HALBIG, CHRISTOPH, *Objektives Denken*. Erkenntnistheorie und Philosophy of Mind in Hegels System (Spekulation und Erfahrung; Abt. II, Band 48). Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog 2002. 400 S., ISBN 3-7728-2203-7.

Wenige Philosophen haben in einer derart genau bestimmbar Weise auf die Diskussionen ihrer Zeit reagiert wie Hegel auf die Situation, die unmittelbar im Anschluß an Kant entstanden war. Deshalb ist es schwieriger als bei anderen Autoren, unabhängig vom historischen Umfeld zu erklären, worin die systematische Relevanz seiner Überlegungen besteht. Darunter leiden notgedrungen alle Bestrebungen, die Aktualität der Philosophie Hegels zu sichern. Zwar hat es immer wieder Versuche der Anknüpfung an Hegels praktische Philosophie und Gesellschaftstheorie gegeben. Aber den meisten Tei-